

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,20 M., in den Ausgabestellen 1,25 M., bei Abnahme 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. bezahlt. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechannde der Redaktion abends 6 1/2 bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

Inserationsgebühren für die halbpaltene Kopie je Zeile oder deren Raum 20 Pf., für Anzeigen in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Plakate und Kellern außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Totalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

37

Freitag, den 13. Februar 1914.

154. Jahrgang

Sozialdemokratischer Anlauf im preussischen Abgeordnetenhaus — eine Erklärung der preussischen Regierung.

Berlin, 11. Februar.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat vorgestern, Dienstag, der Sozialdemokrat Hoffmann die Geduld des Hauses durch eine fünf Stunden lange Rede auf eine harte Probe gestellt und gestern noch zwei weitere Stunden hinzugefügt. Die Reden bewegten sich nicht in parlamentarischer Form, sie bildeten vielmehr Ausfälle gegen die staatlichen Behörden und würden als schwere Beleidigungen strafbar sein, wenn nicht der Abgeordnete den Schutz der Immunität genieße.

So, wie die Dinge heute liegen, sind derartige Reden ein größtenteils nutzlos, und es wäre an der Zeit, daß das preussische Abgeordnetenhaus seine Geschäftsordnung abändere, damit solchen Anläufen gesteuert werden könnte.

In der gestrigen Sitzung legte namens der königlichen Regierung Unterstaatssekretär Holz Vernehmung ein gegen das Auftreten des Abg. Hoffmann. Da rüber folgender Bericht: Unterstaatssekretär Holz: Im Namen und Auftrag des Ministers des Innern und der preussischen Staatsregierung habe ich auf das nachdrücklichste Vernehmung einzulegen gegen die Auslassungen, die sich der Vorredner gestern in bezug auf den Minister des Innern gestattet hat. (Uebhafter Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Wenn ich davon Abstand nehme, diese Auslassungen als das zu bezeichnen, was sie sind, und sie damit zu brandmarken, so tue ich das mit Rücksicht auf die Würde dieses Hauses und die Schranken, die mir parlamentarisch gezogen sind. Welchen Eindruck der Abgeordnete Hoffmann mit diesen Ausdrücken gestern erweckt hat, darüber mag wohl nach der Stimmung des Hauses kein Zweifel sein. Der Ausdruck „Fäulnis“ ist bekanntlich ein Ausdruck des Ekel und der Verachtung. (Zuruf des Abg. Hoffmann: Habe ich auch!) Wie das Vorgehen des Abg. Hoffmann selbst in weit linksstehenden Kreisen beurteilt wird, darüber möchte ich Ihnen aus einem linksliberalen Blatt eine Probe vorlesen. Das Blatt schreibt: „Wir sind die letzten, die die parlamentarische Redefreiheit beschränken wollen, aber gerade darum haben alle Redner im Parlament nicht unter ein gewisses Niveau herabzusteigen. Sie mögen in der Sache so scharf sein, wie sie wollen, das ist ihr gutes Recht, aber der Anstand muß unter allen Umständen gewahrt werden! Zweideutigkeiten müssen stets vermieden werden. Gerade die sozialdemokratische Fraktion der preussischen Zweiten Kammer sollte peinlichst darauf sehen, daß sie auf

diesem Gebiete reinen Tisch hält. Solche Entgleisungen, wir nehmen an, daß es Entgleisungen waren, wie sie sich gestern dem Abg. Hoffmann sich zuschulden kommen ließ, sind unter allen Umständen verwerflich! Mit dieser vernichtenden Kritik kann ich den Abg. Hoffmann in diesem Punkt verlassen. (Uebhafter Beifall bei den bürgerlichen Parteien, Widerspruch und Unruhe bei den Soz., erneuter verstärkter Beifall rechts.) Schweren Herzens muß ich noch auf einige andere Punkte eingehen. Auf alle Einzelheiten, diesfalls unbedeutender Art, zum Teil veraltet, kann ich nicht eingehen. (Zuruf des Abg. Hoffmann: Es bleibt aber wahr! Rufe rechts: Ruhe!) Alle diese Dinge können auch nicht auf ihre Richtigkeit kontrolliert werden. Was er über die Kölner und die hiesige Polizei gesagt hat, ist bereits gestern vom Minister behandelt worden. Solange wir eine Bewegung im Lande haben, die sich gegen Monarchie und Verfassung richtet und sie untergräbt, solange bedarf die Polizei derartiger Kräfte, um staatsverräterischen Untrieben entgegenzutreten zu können. (Unruhe bei den Soz.) Das ist nicht ein Bedürfnis der preussischen Regierung allein, sondern das war die Pflicht jeder Regierung zu allen Zeiten und in allen Ländern. In den Fragen der Kunst kann ich dem Abg. Hoffmann nicht weiter folgen. Das liegt zum Teil an der Eigenart seiner Anschauungen und seiner Darstellungsweise, zum Teil an der gänzlichen Unbedeutendheit der Dinge, die vielfach schon Jahre alt sind, teilweise auch an der Unmöglichkeit, aus Ausschnitten und aus Zitaten, die aus dem Zusammenhang losgelöst sind, sich irgendein Urteil zu bilden, wie die Zensur gearbeitet hat. Mit Bezug auf die zwei verbotenen Reden am Karfreitag kann ich dem Vorredner allerdings in einem gewissen Sinn entgegenkommen. Es hat die Prüfung durch die Akademie der Künste zu dem Gutachten geführt, daß diese Reden zwar geistlich nicht gehören, und sie können also in diesem Jahre zur Aufführung gelangen. (Zuruf des Abg. Hoffmann: Zehn Monate später!), wenn die Aufführung in geeigneten Lokalen stattfindet. Der Abgeordnete Hoffmann hat sich auch in üblicher Weise liebedienstlich mit den Landräten beschäftigt. Wenn sein Sammelbrief im Laufe eines Jahres nicht weiter gezeitigt hat, können wir den Landräten dazu gratulieren. (Zurufe Hoffmanns: — Bispräsident von Krause: Ich bitte um Ruhe! Herr Abg. Hoffmann, Sie haben doch jetzt lange genug geredet. Zurufe bei den Soz.) Daß die Landräte des Bezirks Bismarck die Vorkerleiße verbreiten, von denen wir eine Förderung der nationalen deutschen Jugendbewegung erhoffen, kann uns nur

freuen. Der Vorredner hat gesagt, der Landrat des Kreises Neustadt in Westpreußen drangalierte den Verleger der Kreiszeitung in unerhörter Weise. Das ist von Anfang bis Ende übertrieben. Nur in einem einzigen Falle hat der Landrat veranlaßt, daß ein Inserat unterbleiben sollte, und da handelte es sich um die Anpreisung eines landwirtschaftlichen Düngemittels, das als gänzlich minderewertig von der landwirtschaftlichen Versuchstation in Posen und in Bromberg bezeichnet worden war. (Hört, hört! rechts.) Damit hat der Landrat nach der Art der deutschen Landräte seine Aufgaben über den Kreis der unmittelbaren Pflichten seines Bureaus ausgebeugt auf das Gebiet sozialer und wirtschaftlicher Fürsorge. Solange die Landräte das tun, werden sie in den Ehren bleiben, in denen sie gegenwärtig bei dem überwiegenden Teil der ländlichen Bevölkerung stehen. (Uebhafter Beifall rechts.)

Der Reichszentralrat beim Festmahle des Landwirtschaftsrates.

Gestern, Dienstag, abend um 6 Uhr fand im Hotel Adlon das Festessen des Deutschen Landwirtschaftsrates statt. Es nahmen u. a. daran teil Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der frühere Regent von Braunschweig, Reichszentralrat Dr. von Bethmann-Hollweg usw. Freiherr von Cetto hielt einen Trinkspruch auf die Gäste. Sodann ergriff

Reichszentralrat Dr. von Bethmann-Hollweg das Wort zu folgender Ansprache:

„Gute Hoheit! Meine Herren! Ich bitte um die Erlaubnis, den Dank der Gäste, die der Deutsche Landwirtschaftsrat an dieser festlichen Tafel um sich versammelt hat, herzlichsten Ausdruck zu geben. Ihr verehrter Herr Vorsitzender, der Graf von Schwerin-Löwitz, hat uns von dem gegenwärtigen Stand der deutschen Landwirtschaft ein erfreuliches Bild gegeben. Wir alle, die wir den heimischen Boden bebauen, sind es zufrieden, daß die Zeiten vorüber sind, wo die Landwirtschaft scharf um ihren Platz, um die Anerkennung ihrer Bedeutung im nationalen Wirtschaftsleben Deutschlands zu kämpfen hatte. Die Besserung der Zeiten kann die deutsche Landwirtschaft um so offener anerkennen, als sie dabei gewiß kein darf, daß die Regierung in ihrer Fürsorge für die Landwirtschaft nicht nachlassen wird. Um Gegenteil, der Erfolg der Maßnahmen zur Förderung und zum Gedeihen der landwirtschaftlichen Arbeit bestärkt sie nur in dem Vorhinein, auf dem bewährten Wege weiterzuschreiten. (Uebhafter Beifall.) Nun hat uns aber der Graf von Schwerin über den Kreis der landwirtschaftlichen Interessen hinausgeführt auf das weitere politische Feld. Gute

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtsjonne.

Von Erich Friesen.

Nur, daß bei ihrem Eintritt ein kleines, zwerghaftes Geschöpf, das in einer Ecke des Raumes neben dem schwarzen Kater hockte, lautlos hinausgeschlich.

Mit einer lieblosenden Gebärde legt Ebba die Hand auf den Arm des alten Mannes.

„Noch immer bei der Arbeit, Vater? Gönnst du dir gar keine Ruhe?“

Unwillig fährt er herum.

„Für den Mann der Wissenschaft gibt es keine Ruhe. Der Körper muß dem Geist gehorchen — gleichviel, ob Tag, ob Nacht.“

„Wer war das seltsame Geschöpf, das dich soeben verließ?“

„Hjalmar.“

„Ein Idiot?“

„Nein. Nur ein Taubstummer.“

„Was tat er bei dir, Vater?“

„Er ist mein Diener. So eine Art von Famulus.“

„Ein — Taubstummer, Vater?“

„Ja. Menschen, die reden und fragen, kann ich nicht um mich gebrauchen.“

„Verjorgt er dich denn gut?“

„Larifari! Mein morscher Leib kommt mit wenigem aus.“

„Das bildest du dir ein, Vater. Wer führt gegenwärtig hier das Regiment?“

„Knechtseelen.“

„Knechtseelen? Was meinst du damit?“

„Die herrschaftsräume sind abgeschlossen. Und in Küche und Keller lassen sich die Diensthofen wohl sein.“

„Selbst! Höchst seltsam! . . . Und Gummur von Helgeland? Der Schloßherr?“

Geringfügiges Lächeln verzieht Meister Wphrands verzurzeltes Gesicht.

„Der Gummur? Hahaha! Der hat sich oben auf dem Turm eine Sternwarte gebaut und haust daneben in einer niedrigen Dachkammer. Pah! Ein Träumer, ein Phantast! Nacht für Nacht verbringt er hinter seinem großen Teleskop und sucht den Himmel ab nach einem neuen Planeten. Jammerliche Unvernunft!“

„Aber ein solches Hirn seine Kraft an nutzlose Nebelkugeln verendet! Daß kein Teleskop der Welt ihn je in irgend welchen gewinnbringenden Kontakt mit seiner Sternwelt bringen kann und wenn er so alt würde wie Methusalem! Daß all seine Mühen und schlaflosen Nächte nicht einen Gran positiven Nutzen bringen — nicht einmal soviel, um die kleine Wage da auch nur im geringsten erzittern zu lassen! . . . Da lobe ich mir meine Welt — die Welt der Experimental-Chemie! Durch ein winziges Atom kann sie bereits Großes, Ausbringendes leisten! Die ganze Menschheit kann sie auf eine höhere Stufe heben!“

Ein liebes Lächeln voll natürlicher Anmütigkeit huscht über Ebbas Gesicht. Jählich streift sie die runzeligen Backen des alten Mannes, dem die Begeisterung aus den Augen strahlt.

„Er zieht sein Teleskop deinem Mikroskop vor — das scheint mir der einzige Unterschied“, lächelt sie sanft. „Im übrigen — warum hat Gummur sich nicht verheiratet?“

Mit offenem Munde starrt der Alte seine Tochter an.

„Warum Gummur sich nicht verheiratet hat? Da mußt du ihn schon selber fragen. Habe anderes zu tun, als mich um Weibergeschichten zu kümmern. War froh, wie die Karin den Enkel von Solove heiratete und seitdem von Schloß Asks auf Rimmerwiedersehen verschwand. Hole der Skudud die Weiber mit ihrem ganzen Getue und ihrem Mangel an Intellekt!“

Und erobert stockert der Alte mit der Feuerzange in den glimmenden Kohlen herum, als könne er damit das geschmähte

Hirn aller Weiber in ein Nichts zerstampfen.

(Fortsetzung folgt.)

Edartsberga, 10. Februar. Aber die schon gemeldete Blut-tat wird noch folgendes berichtet: Da schon mehrfach in letzter Zeit beobachtet worden war, daß im benachbarten königlichen Forste Wildbiebe ihr Wesen trieben, ja, auch vom hiesigen Nachtwächter, freilich erfolglos, verfolgt worden waren, so machte sich in der Sonntagsnacht zwischen 10 und 11 Uhr der Revierförster Ludwig mit dem Oberholzhauer Schmidt aus Riederholzhäuser auf, um nachzuforschen. Gegen Mitternacht hörten beide Männer einen Schuß fallen, dem sie nachgingen und wirklich bemerkten sie beim langen Stein bald einen Wildbieb, der sich an einem erlegten Reh zu schaffen machte. Als sie, bis auf acht Meter an ihn herangekommen, ihn anriefen, fiel sofort ein Schuß, der den Förster in die Stirn traf, so daß er mit den Worten: „Jetzt habt ihr mich geschossen!“ zur Wehr sein Ge-wehr zu heben veruchte, aber auch sogleich seinem Begleiter Schmidt in die Arme sank. Gleichzeitig fiel auch ein zweiter Schuß, der den Förster in die Brust traf und vollends tödete und zugleich Schmidt an Hand und Bein schwer verletzte. Während in der Nähe des Toten das von dem Wilderer (nach anderen Nachrichten sollen es ihrer zwei gewesen sein) erlegte Reh zusammengebunden am Boden lag, schleppte sich der verwundete Schmidt, nach dessen Angabe der Förster zweimal, die Wilderer einmal geschossen haben, über Franckoda hierher und erstattete Anzeige. Schon in der Nacht wurde von Weimar ein Polizeihund bestellt, der aber nichts ermittelte, jedoch der am Montag von Lützen herbeigebrachte Hund, der an der Brücke der Seener Straße auf eine Spur gefest wurde, weil dort der Wächter einer Feldscheune in der Nacht vorher 2 Männer mit Flinten hatte kommen sehen, verfolgte eine Spur nur bis Auerstedt und von da in der Richtung auf Sulza zu. Auch der Staatsanwalt und Gendarm begaben sich im Auto dorthin. Hier in Edartsberga selbst ist eine Verhaftung erfolgt.

Ernte, ernste politische Zeiten! So schien mir die Gesamtansicht zu sein, die er dem abgelaufenen Jahre ausstellte. Ich will nicht die Schwierigkeiten unserer inneren Zustände geringer darstellen als sie sind. In einem, in dem Hauptpunkt, sind wir jedenfalls alle einig. Das ist der durch große Wahlerfolge gesteigerte Hochmut einer Partei, deren Bestrebungen darauf hinausgehen, die Fundamente des Reiches und unserer Monarchie zu unterhöhlen. Da gibt es kein Bastieren, sondern nur Kampf. (Beifall.) Ich nehme die entscheidenden, mutigen und sieghaften Worte des Grafen Schwerin zum Pande dafür, daß die deutschen Landwirte in diesem Kampfe immer in vorderster Reihe stehen werden. Und er hat recht, meine Herren, denn mit Mutmut, mit Verdroffenheit können wir in diesem Kampfe nicht siegen. Wir leben in einer Zeit der Unlust an dem Gang der innerpolitischen Geschäfte. Ich will mich, in Ihrem Kreis und als ein gern und dankbar gefommener Gast, nicht schärfer ausdrücken. Draußen im Lande find mir ja auch andere Töne entgegengeklagen. In solchen Zeitaltern pflegen wir Deutsche uns leider besonders liebend in unsere eigenen Schwächen zu vertiefen. Und so hat sich auch jetzt wieder, ebenso wie es bei schlechtem Wetter alte Leibesbeschwerden und auch schon vernorbte Wunden tun, die alte deutsche Nationalstunde des Partikularismus neu gemeldet.

Die Niederlage der Freisinnigen bei der Reichstagswahl in Jerichow.

Merseburg, 12. Februar.
Wenn man davon ausgehen will, daß das Resultat der Reichstagswahlen des Jahres 1912 in Zusammenhang steht mit der Finanzreform des Jahres 1909, so bildet der Ausfall der Reichstagswahl von vorgestern in Jerichow vielleicht ein Symptom dafür, daß die Wähler sich heute von anderen Gesichtspunkten leiten lassen, als damals und daß sie inzwischen zu der Erkenntnis gekommen sind, daß unter der Ägide des Freisinn und der Sozialdemokraten es im Lande auch nicht anders und nicht besser geworden ist, als vormals.

Bei der Reichstagswahl im Jahre 1912 wurden im Kreise Jerichow insgesamt 30161, vorgestern 31665 Stimmen abgegeben, also vorgestern mehr 1504 Stimmen. Es erhielten 1912: der Konervative 9870, der Freisinnige 8291, der Sozialist 11992 Stimmen, vorgestern hingegen: der Konervative 12089, der Freisinnige 6909, der Sozialist 12667 Stimmen. Wühn hat diesmal der Konervative 2219 Stimmen mehr, der Sozialist 675 Stimmen mehr, der Freisinnige 1382 Stimmen weniger erhalten als 1912.

Die Freisinnigen hatten diesmal den Fleischmeister Kolbelt aus Magdeburg als Kandidaten aufgestellt, der dem Reichstag schon einmal angehört hat, eine populäre Persönlichkeit aus dem Volke, wie man zu sagen pflegt. Sie haben zudem eine solofale Agitation vor der diesmaligen Wahl entwickelt — trotzdem dieser Mißerfolg. Wenn man nun auch annehmen will, daß unter den 2200 Stimmen, die diesmal der Konervative mehr erhalten hat als 1912, sich eine ganze Anzahl nationalliberale befinden, so ist die Dürftigkeit der freisinnigen Sache immer noch in die Augen springend.

Auch diese Wahl in Jerichow hat wieder bewiesen, wie so viele vorher, daß diejenigen, welche oppositionell stimmen wollen, nicht beim Freisinn Halt machen, sondern für den Sozialdemokraten stimmen; denn auch dieser hat einen Gewinn zu verzeichnen. Wenn der freisinnige Gedanke noch Wertekraft hätte in der Bevölkerung, die er in Wirklichkeit schon längst nicht mehr hat, so müßten von den 1500 Stimmen, die diesmal überhaupt mehr abgegeben worden sind, doch wenigstens einige auf den Freisinnigen gefallen sein, statt dessen erhält er 1400 Stimmen weniger.

Militärämter — Lehrber.

Merseburg, 12. Februar.
Vor mehreren Wochen tauchte in der „Deutsch. Tagesztg.“ der Vorschlag auf, für zivilvorbereitungsberechtigte Militärämter den Lehrberuf frei zu machen. Der Vorschlag wurde von der Presse im allgemeinen wenig günstig aufgenommen. Jetzt nun bringt die „Holl. Ztg.“ einen längeren Artikel, der fünggemäß das gleiche befragt und der auf die große Zahl der Militärämter hinweist, die auf Anstellung warten.

Der Vorschlag der „Holl. Ztg.“ erscheint nicht diskutabel, gediente Unteroffiziere oder Feldwebel dürften, selbst wenn sie sich für den Lehrberuf erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben, nicht für diesen Beruf die geeigneten Persönlichkeiten sein. Der Lehrer ist vor allem berufen, auf Seele, Gemüt und den Geist des Kindes einzuwirken. Die Tätigkeit des Soldaten und seine geistige Richtung liegen auf ganz anderem Gebiet.

Die Unterbringung der Militärämter, die bisher schon große Schwierigkeiten machte, wird von Jahr zu Jahr schwieriger werden und dürfte sich noch weit schwieriger gestalten als bisher, wenn nach 12 Jahren erst einmal diejenigen mit Vervorbungsanprüchen auftreten, die infolge der neuen Heeresverfärkung als Kapitulanten weiter gedient haben. Mit dieser Vervorbung werden die Staatsbehörden noch viel zu tun bekommen, es ist das ungemün schwierig, aber die Lehrer durch Militärämter zu ersetzen, dürfte ganz un Durchführbar sein.

Bonifat deutscher Erzeugnisse.

Die Bonifatierung deutscher Gewerbetreibender und deutscher Waren durch die polnischen Nationalisten nimmt ständig einen größeren Umfang an. Seit einigen Jahren wird unter der polnischen Bevölkerung mit der Karole „Der Seine zum

Seinen“ der Boykott gegen den deutschen Kaufmann gepredigt. Jetzt wird aber von Galizien aus in großzügiger Weise eine „Nationalisierung des Handels und der Industrie“ in den polnischen Gebieten der drei Teilmächte angestrebt, die sich ausschließlich gegen deutsche Erzeugnisse richtet. In Lemberg hat sich zu diesem Zwecke eine besondere Organisation gegründet, die auch ein eigenes Organ „Bojstot“ (Der Boykott) herausgibt. Diese Boykottleute sind sehr betriebam; es wurde kürzlich bereits gemeldet, daß sie sogar die polnischen Pfadfinderorganisationen auf den Boykott zu verpflichten suchten — und wahrscheinlich mit Erfolg. Natürlich findet die Tätigkeit der Lemberger deutschfeindlichen Organisation die begünstigte Zustimmung unserer polnischen Hezypresse. Sie findet sie in höchstem Grade „anerkenntenswert und unterstützungswert“. Der erste Boykott der polnischen Boykottierungsorganisation richtet sich gegen die Gebrauchsgegenstände in den Kirchen, die größtenteils deutscher Provenienz sind. Ein von ihr verandarter Wachzettel, der auch in der polnischen Presse Deutschlands vielfach abgedruckt worden ist, spricht davon, daß die polnischen Kirchen in „schredenerregender Weise von fremden Erzeugnissen überflutet“ werden. Es soll eine Liste der polnischen Denonationsfabrikanten und -Händler aufgestellt werden, die fortan bei den Lieferungen für die Kirchen ausschließlich zu berücksichtigen sein werden. Man sieht, es kommt System in die praktische Betätigung des Deutschenhasses der Polen diesseits und jenseits der Grenze.

Der neue Balkanbund.

London, 11. Februar. Das Reutersche Bureau erfährt aus diplomatischen Kreisen, daß die Mission des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos unter anderen Ergebnissen die Beziehungen zwischen Griechenland und Serbien gefärkt und besonders hervorgehoben habe. Sie sind im Hinblick auf ein Vorgehen beim Eintreten gewisser Umstände gefärkt und bekräftigt worden. Für den Fall, daß Griechenland nur von der Türkei angegriffen werden sollte, würden die anderen Staaten nicht eingreifen. Aber laut getroffener Vereinbarung würden Rumänien und Serbien sicherlich intervenieren, sobald Bulgarien sich an die Seite der Türkei stellen sollte. Überdies bestehe kein Zweifel, daß im Falle Bulgariens Griechenland bedroht sollte, indem es der Türkei, wenn auch nur indirekt, beistehe, Rumänien dann verpflichtet wäre, einzugreifen.

Die Reize des Prinzen zu Wied nach Albanien.

Wien, 10. Februar. Der Prinz zu Wied hat sich nun endgültig entschlossen, die Fahrt nach Durazzo von Triest aus anzutreten. Er wird sich daher auf einem österreichischen Kriegsschiff, und zwar dem früheren österreichischen Stationschiff in Konstantinopel, dem Kreuzer „Laurus“, einschiffen. Er wird von einem Kriegsschiff der italienischen Marine begleitet sein. — Die Albanische Korrespondenz meldet: Nach einem Entwurf des Berliner Professors Döpler ist das Staatswappen von Albanien festgelegt worden. Das Wappen besteht aus einem schwarzen Doppeladler mit Wlzen in den Klauen auf rotem Felde. Zwischen den beiden Köpfen befindet sich ein weißer Stern. Ein Wappenschild auf der Brust des Doppeladlers trägt das Wappen des Fürstengeschlechts der Wied, den radtschlagenden Pfau.

Wien, 11. Februar. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Valona: „Infolge der erzielten Verständigung, daß der Prinz zu Wied die albanische Deputation, die ihm die Krone anbieten wird, nunmehr empfangen will, sind die Delegierten aus Sidakalante heute nach Berlin abgereist. Die Deputation besteht aus folgenden Mitgliedern: Julius Kanina für Valona, Nias-Bei Birjoni und Giumurteka für Berat, Gram-Bei Libatowa, Dr. Koleka für Arpöroftro und Abdul-Bei Ipi, Dr. Adamiti und Dr. Turutuli für Koriza.“

Wien, 10. Februar. Über die Ergebnisse der Petersburger Verhandlungen erfährt die „Reichspost“ aus diplomatischen Kreisen, daß die Bemühungen russischen, Rumänien und Bulgarien zu einem Beitritt zu der selbständig-griechischen Entente zu bestimmen, nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet war. Venizelos soll jedes Bundesverhältnis, das über die defensive Sicherung der Ertrugenschaften des Bufarester Friedens hinausgehe, als für die Interessen Griechenlands nicht annehmbar bezeichnet haben. Die Haltung Rumänien werde auch durch Passifids persönlichen Einfluß nicht im geringsten aus der traditionellen Richtlinie gedrängt werden. Rumänien will zu allen Balkanstaaten die besten Beziehungen unterhalten, also auch zu Bulgarien und Serbien.

Ausland.

* **Petersburg, 11. Februar.** Der russische Ministerpräsident Kotozow ist zurückgetreten. Sein wahrscheinlicher Nachfolger ist der frühere Ministerpräsident Gorezkin. Das Finanzportefeuille, das Kotozow bisher innehatte, wird wahrscheinlich Vark erhalten. Mit der Demission Kotozows befähigen sich die Gerüchte, die wir letzten mehrfach wiedergegeben haben. Die Schwierigkeiten in der Position Kotozows stammten hauptsächlich aus seiner Auslandsreise, auf der er bekanntlich auch Rom, Paris und Berlin aufgesucht hatte.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 11. Februar.** (Hofnachrichten.) Heute nachmittag fuhr Seine Majestät der Kaiser nach Potsdam. — Abends fand Hofball statt. — Als der Kaiser nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr auf der Fahrt nach Potsdam Wannsee passierte, stieß das Begleitautomobil, in dem sich der diensttuende Flügeladjutant Korvettenkapitän Freiherr von Pölske und der Flügeladjutant Oberst Graf von der Goltz befanden, mit einem Privat-Kraftwagen der Firma Adolf Schmidt zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt. Der kaiserliche Mitfahrer Reimann wurde erheblich und der Chauffeur leicht verletzt; die Adjutanten blieben unverletzt.

mann wurde erheblich und der Chauffeur leicht verletzt; die Adjutanten blieben unverletzt.

Bad Homburg, 11. Februar. Wie wir erfahren, besteht die Absicht, das kaiserliche Hoflager während der Zeit der diesjährigen Kaisermander in Bad Homburg aufzulagern. Ferner ist auf Grund neuer Informationen zu berichten, daß der Kaiser den Plan, auf seine beabsichtigte Korzureise zu verzichten und Ende März in Gemeinschaft mit der Kaiserin Bad Homburg zu mehrwöchigem Aufenthalt zu bejuchen, nicht geändert hat.

Luffschiffahrt.

Höhen-Weltrekord eines deutschen Fliegers.
Berlin, 11. Februar. Heute vormittag ist es dem Albatros-Piloten Robert Thelen in Johannisthal gelungen, den Höhen-Weltrekord mit vier Passagieren, den seit dem 6. Februar dieses Jahres der Franzose Garrai mit 2750 Meter behauptete, durch eine hervorragende Flugleistung um 100 Meter zu drücken. Aber den Flug erfahren wir folgende Einzelheiten: Am 10 Uhr 40 Minuten heute vormittag stieg der Flieger Robert Thelen, der durch seine erfolgreiche Bemerkung um die großen Preise der National-Flugpreise bekannt ist, auf einem Albatros-Doppeldecker mit 100pferdigem Mercedes-Motor in Begleitung von vier Offizieren, die zusammen 341 Kilogramm wogen, auf, um den bisherigen Höhen-Weltrekord zu brechen. Trotz der schweren Last erhob sich der Doppeldecker verhältnismäßig schnell in die Luft und schraubte sich in Spiralen, den Flugplan umkreisend, immer höher und höher. In 1700 Meter Höhe einschwand der Apparat den Augen der Zuschauer in einer Dunstschicht und kam erst wieder beim 21stiege zum Vorschein. Bald darauf landete Thelen in laufendem Gleitflug vor dem Albatros-Schuppen. Die beiden Barographen, die er mitgenommen hatte, wiesen übereinstimmend eine erreichte Höhe von 2850 Meter auf. Mit dieser glänzenden Leistung hat Thelen den bisherigen Weltrekord von Garrai um 100 Meter überboten. Er wäre noch höher gestiegen, wenn ihn die grimmiige Kälte in den oberen Luffschichten nicht zur Rückkehr gezwungen hätte.

Der Montblanc überflogen.

Genf, 11. Februar. Der Schweizer Flieger Agnor Parmelin, der frühere Chefpilot der Deperdussin-Werke, ist um 1 Uhr 39 Minuten vom Flugfeld Collet-Vosly bei Genf bei nebellosem, prachtvollem Wetter zu einem Flug über den Montblanc aufgestiegen. Oberflurmann Borel von Schweizer Aroklub kontrollierte den Start, dem zahlreiche Zuschauer beimohnten. Parmelin stieg sofort in eine Höhe von 600 Meter.

Genf, 11. Februar. Nach dem offiziellen Telegramm, das Parmelin von Volta an den hiesigen Aroklub landete, hat er den Montblanc in einer Höhe von 5300 Meter überflogen und ist wegen dichten Nebels kurz vor 3 Uhr bei Volta gelandet.

Mailand, 11. Februar. Parmelin ist um 3 Uhr glücklich bei Volta gelandet. Der Flug sollte eigentlich in Turin enden, und als heute die Turiner Fluggesellschaft den Luffstiege Parmelins nach Volta telephonisch meldete, wurden dort alle Vorbereitungen getroffen, um dem kühnen Flieger die Begrüßung nach Turin zu weisen. Gegen drei Uhr wurde Parmelin in über 1000 Meter Höhe sichtbar, und eine mächtige Bewegung ergriß die Harrenden. Gegen Turin lag jedoch harter Nebel, und Parmelin zog daher vor, bei Volta zu landen.

Gerichtsztzung.

Halle, 10. Februar. Als ein ganz außerordentlich roher Hausarzt hat sich der Arbeiter Adolf Karl Otto aus Döllau jahrelang gegen seine Familie bewiesen: gegen seine Frau, seine Stiefkinder, sowie den eigenen Sohn. Otto ist 47 Jahre alt und schon erheblich wegen Noheitsvergehen vorbestraft. Zurzeit verbißt er eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren, die er im September vorigen Jahres vom hiesigen Schwurgericht erhielt, weil er wiederholt seine Stiefkinder zu schänden verurteilt hat. Inzwischen hat er vom Schöffengericht in Scheidebnich noch eine Zuchthausstrafe von vier Monaten Gefängnis wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung seines jetzt 12jährigen Sohnes Hermann bekommen. Das Schöffengericht hat folgendes als festgehalten an: Otto mißhandelte fortgesetzt den Knaben in rohester Weise. Er züchtigte ihn meist ohne jeden Grund, aber nur aus ganz geringfügigen Ursachen. In blinder Wut schlug er, moßn er traf, und namentlich auch viel auf den Kopf. Als Züchtigungsmittel benutzte er jedes beliebige, das ihm gerade zur Hand kam. Außer eines Stodes bediente er sich gelegentlich auch einer Peitsche, eines großen Knüttels, eines Besenstiels, ja sogar einer Witzgabel. Einmal blieb der mißhandelte Knabe im Hausflur wie leblos liegen und mußte dann 12 Tage das Bett hüten. Ein anderes Mal schweberte der liebevolle Vater den armen Jungen auf dem Felde so heilig zur Erde, daß ihm sofort das Blut aus der Nase schoß. Nach dem Stiefsohn soll Otto öfter in ähnlicher Weise mißhandelt haben, doch ist wegen dessen kein Strafantrag gestellt. Otto hat nach seinem eigenen Eingeständnis äußerst leicht erregbar, seine Neizbarkeit fetzert sich noch, wenn er angegrünelt ist, was ihm leider öfter passiert sein soll. Gegen das Scheidengericht Schöffengerichtsurteil glaubte Otto noch Berufung einlegen zu dürfen, da ihm die doch verhältnismäßig gelinde Strafe von vier Monaten Gefängnis noch zu hoch erschien. In der Berufungsverhandlung betandete seine Frau, er sei oft angegrünelt nach Hause gekommen und habe dann ohne Grund geschimpft und geschlagen, auch sie selbst und ihre Zöchter. So habe er einmal sie selbst in die Stube geworfen, daß sie mit dem Kopfe gegen die Nähmaschine stieß. Als sie dann längere Zeit wie betäubungslos dalag, habe er sie noch mehrmals getreten. Auf ihre und ihrer Zöchter Stillruhe ließ schließlich ein Nachbar herbeigekommen; aber da habe Otto erst recht getobt und gedroht, er werde sie alle tot schlagen, wenn sie ihm noch einmal fremde Leute ins Haus riefen, wir trauten uns dann auch lange nichts zu sagen, denn wir fürchteten uns alle vor seiner Grausamkeit.“ Als die Frau ihm einmal vorwurfsvoll die blauen Fiedle und biutdürnigen Stellen am Körper seines Sohnes Hermann zeigte, erwiderte der gemütere Vater mit empörendem Zornismus: „Das ist noch lange nicht genug!“ Die Stunde müßten noch viel mehr freigen! Nachher fand das Berufungsgericht angelehntes solcher Reden die vom Schöffengericht festgelegte Strafe keineswegs zu hoch. Ottos Berufung wurde daher förmlichstillgelegt verworfen. Er habe eine empfindliche Strafe verdient, da er andauernd lange Zeit hindurch seinen Sohn brutal auf jede Weise mißhandelt habe.

Erfurt, 10. Februar. Die hiesige Strafammer verurteilte den Bundesdoktor Wilhelm Müller, der sich als „Arzt des Deutschen Kaisers“ ausgegeben und viele Patienten nutzlos um hohe Honorare gebracht hatte, zu drei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Osram die bewährte Drahtlampe



Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“ — überall erhältlich. Auergeellschaft, Berlin O 11.

Baueu. 12. Februar. Wegen Herausforderung zum Zweikampfe mit ...

Demutliches

Mittheil. 11. Februar. Ein Familiendrama spielte sich heute mittag hier in der ...

Kauf. 11. Februar. Landgerichtsrat Brand. Sohn eines Hoteliers aus ...

Kauf. 11. Februar. In dem Bergwerke Eisenfeld gingen gemaltige ...

Sollingen. 11. Februar. Ein Brennereibesitzer in Remscheid, der in ...

Berlin. 12. Februar. Ein Hausbesitzer hatte wegen einer Hypothek ...

Berlin. 12. Februar. In dem benachbarten Kaufdorf wurde gestern ...

Hartenfels. 11. Februar. Die Untersuchungen des ehemaligen Stadtkommissars ...

Leipzig. 11. Februar. Nach einer Mitteilung haben am Dienstag in ...

Provinz und Umgegend.

Schwendt. 10. Februar. Hier hat, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, die ...

Papitz-Niedewitz. 10. Februar. In einer heute unter dem Vorsitz ...

Sangerhausen. 11. Februar. Auf der Strecke Sangerhausen—Erfurt ...

Naumburg. 10. Februar. Das „Tagel.“ schreibt: Die von der Eisenbahn ...

lung haben sich Freyburger Interessentkreise veranlaßt gesehen, die Einführung ...

Freyburg a. M., 9. Februar. Als heute ein Landwirt H. in einer hiesigen ...

Großcorbetha. 9. Februar. Eine berechtigte Klage über schlechte Zugerbindung ...

Leipzig. 9. Februar. Der Baumwarter Karl Ebersberg hier, früher in ...

Schladebach. 9. Februar. Gestern feierte das Karl Zimmermannsche Ehepaar ...

Nachweisung der unter Vermittlung der königlichen General-Kommission zu Merseburg zum Verkauf stehenden Rentengüter in der Provinz Sachsen.

seiner Bewirtschaftung erforderlichen Gebäulichkeiten ausgestattet ist ...

Das Rentengut muß eine Mindestgröße von 1250 Quadratmetern (1 1/2 pro Morgen) haben ...

Der Kaufpreis wird vom Verkäufer mit dem Käufer nach freiem Ermessen vereinbart ...

Die Kaufrente wird mittels Rentenbriefen abgelöst, d. h. der Verkäufer erhält den Kaufgeldrest ...

Die Tilgungsrente (Rentenbankrente) erlischt von selbst bei 3 1/2 % Rentenbriefen ...

Die Rentenbriefbeleihung erfolgt bei Hergabe von 3 1/2 % bzw. 4 % Rentenbriefen ...

Die Gebäulichkeiten (Wohnhaus, Stall, Scheune, Brunnen, Umzäunung) werden entweder vom Verkäufer, alt oder neu, dem Käufer gegen angemessenen Kaufpreis ...

Der Käufer und seine Ehefrau müssen unbescholten, iparlam, fleißig, in landwirtschaftlichen Arbeiten, insbesondere in der Aufzucht und Pflege von Vieh, arbeiten ...

Die Kosten des Ankaufs betragen grundtäglich 12 M. für 1 Hektar der verkauften Fläche ...

Die Gothaer Feuerversicherungsanstalt auf Gegenfeitigkeit — eröffnet der Feuerversicherungsanstalt ...

10. Februar. Hier hat man eine Kosterhöble entdeckt, in die deutsche Frauen- und Gewerbetanten gelockt und dann, nachdem man ihnen Gemalt angeboten, an das Ausland verkauft wurde ...

Cafales.

Merseburg, 12. Februar.

Die Musikkapfuppung des händelischen Oratoriums „Judas Macabäus“ im Merseburger Bach-Verein gestern Abend 8 1/4 Uhr im Dom ...

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

Beifer wußte der Paß des Herrn W. Rosenthal einzufehen. Bald schienen sich jedoch alle Söllisten an die Klangwirkungen im Dom gewöhnt zu haben, jedoch nun erst die Schönheiten des Wertes recht zur Geltung kamen. Namentlich der gemischte Chor wußte den musikalisch-dramatischen Gehalt der Tonanschauung wunderbar herauszuarbeiten. Ihm gebührt umso mehr Anerkennung, als er sich nicht aus Künstlern, sondern nur aus Mitgliedern des Bach-Bereins zusammensetzte. Mit dem Chor: „Hör uns, o Herr! Wir flehen zu Dir, Du gnäd'ger Gott; Gemüß uns Freiheit oder edlen Tod“, erreichte der erste Akt des Oratoriums sein Ende. Der zweite Akt wurde eingeleitet

durch die Jubellieder, die die Freude über die Befreiung des Landes ausdrücken. Alle Vorträge des zweiten Aktes gelangen sehr gut; namentlich sprach der Alt des Fräuleins Betty Arnold, die jetzt zum ersten Mal einsteht, sehr an. Auch der Schlußsatz des Chores: „Wir fürchten Gott, und Gott allein!“ kam vortrefflich zu Gehör. Der dritte Akt wurde eingeleitet durch eine Arie. Die Sängerin, Fräulein Betty Arnold, erreichte hier ihre höchsten Leistungen, denn sie wußte die Melodienhöflichkeit und Tonfärbung mit künstlerischer Feinfühligkeit herauszuarbeiten. Nach dem Vortrag des Chores der Jünglinge und der Jungfrauen (Seht, er kommt mit Preis gekrönt) bildete

den Schluß des Wertes der „Preis des Friedens und der allwaltenden Gottheit“, der durch ein Paß-Solo und ein Duett zwischen Sopran und Alt dargestellt wurde. Dann erlangen, vom gemischten Chor vortragen, die wichtigen Schlusssätze: Frohlocke, o Juda! Stimmet allein ein, — Mit Cherubim und Seraphim hermonisch ein! — Hallelujah! Amen. Hiermit erreichte die imposante Feier ihr Ende. Dank gebührt allen, die an der Musikaufführung teilnahmen, sowie dem Leiter Herrn Domdombirigenten H. Berger, der mit klarem Blick die Vorführung leitete. Mit folgend Bemühen kann der Bach-Berein auf diese Vorführung zurückdenken.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Ges. Samml. S. 265) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung (G. S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg folgendes verordnet:

Die Polizeiverordnung vom 20. März 1897, betreffend die Verschärfung der Anhaber öffentlicher Geschäftsstellen zur Einbringung ihrer bürgerlichen Vor- und Zunamen an ihren Geschäftsstellen (Amtsblatt Seite 120) wird aufgehoben.

Merseburg, den 3. Januar 1914. Der Regierungspräsident. In Vertretung: geg. B o l k e.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß die Anbringung eines Firmen-schildes durch § 15a der Gewerbeordnung vorgeschrieben ist. Der § 15a der Gewerbeordnung lautet: Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirtschaft betreiben, sind verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenem Vornamen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen.

Kaufleute, die eine Handelsfirma führen, haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden oder der Wirtschaft anzubringen; ist aus der Firma der Familienname des Geschäftsinhabers mit dem ausgeschriebenem Vornamen zu sehen, so genügt die Anbringung der Firma.

Merseburg, den 6. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilnowski.

Bekanntmachung.

Für den Bezirk der Stadt Merseburg sind gemäß § 160 der Reichs-Versicherungs-Ordnung nachstehende Werte der Sachbezüge — nach Ortspreisen berechnet — von dem unterzeichneten Versicherungsamt festgesetzt worden:

- a) Die häusliche freie Station pro Jahr 1. für weibliche Dienstboten (Dienstmädchen, Kindermädchen pp.) sowie für Lehrlinge aller Art auf 360 Mk., 2. für Köchinnen, Wirtschaftlerinnen, Kindergärtnerinnen, Handwerksgehilfen und männliche Dienstboten 450 Mk., 3. Handlungsgehilfen, Verkäuferinnen, 500 Mk., 4. Apotheker und Drogistengehilfen, 72 Mk.

- b) Der Wert für nur freie Wohnung pro Jahr a) für Handlungsgehilfen und Verkäuferinnen, auf 100 Mk., b) für Handwerksgehilfen und Lehrlinge aller Art auf 80 Mk. c) Der Wert für nur freie Verköstigung

der zu 1—3 Genannten für 1 Frühkaffee auf 10 Pfg., für 1 Frühbrot auf 25 Pfg., für 1 Mittagbrot auf 50 Pfg., für 1 Abendbrot auf 25 Pfg.

Merseburg, den 5. Februar 1914. Das Versicherungsamt der Stadt Merseburg.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts Ananias in Westa ist die Schweinepest ausgebrochen.

Amt Zürrenberg, den 10. Febr. 1914. Der Amtsvorsteher. J. B. Lüdicke.

Die Erdarbeiten für den Bau der Weissenfelder Chausseeunterführung in Merseburg (rund 32 000 cbm)

stollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen im Bureau der Königl. Eisenbahnbauabteilung Merseburg, Kloster 7 zur Einsicht aus und können auch von dort gegen post- und briefgeldfreie Vereinfachung (nicht Briefmarken) von 2,50 Mark bezogen werden.

Angebote sind bis 26. Februar 1914 vormittags 11 Uhr einzureichen. Zuschlagsfrist: 3 Wochen. Vollendungsfrist: 6 Wochen. Merseburg, den 9. Februar 1914. Königl. Eisenbahnbauabteilung.

Wirtliche Anzeigen

Müller's Hotel.

Sonnabend, den 14. Februar

Gr. Schlachtfest.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Stumpfwaren und Trikotagen.

Gasse a. S., Gr. Steinstr. 84.

Nabatt-Spar-Berein Merseburg u. Umgegend, eingetr. Verein.

Einladung zur ordentl. Generalversammlung.

Hierdurch gestatten wir uns, unsere geehrten Mitglieder zu der am 26. Februar a. c., abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Herzog Christian“ stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

ganz ergebenst einzuladen. — Die Tagesordnung geht den Mitgliedern separat zu. Einwäge Vträge sind bis 19. Februar a. c. schriftlich an den Unterzeichneten einzureichen.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand. B. Schäfer.

Neu eingeführt!

Elektr. Lichtbäder.

Russ.-röm. Bäder. Moor- u. Kastendampf-, sowie alle Kurbäder. — Massage.

Johannisbad Merseburg, Tel. Nr. 245. Johannistr. 10.

Seit über 25 Jahren ist

Lanolin-Cream „Pfeilring“

in Tuben und Dosen überall erhältlich das unübertroffen Beste zur Hautpflege.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde. Charlottenburg, Salzafer 16.



Frisch eingetroffen: extra starke Hosen, auch zerlegt.

la. frische Reh- u. Damkalb-Riemen, -Keulen u. -Blätter.

große wilde Kaninchen, feinste Dressd. Hasermaßgänse, auch halbiert.

Puter u. Putzennen, Poularden, Perlhühner, Kochhühner, junge Tauben

bei Emil Wolff.

Stadttheater in Halle.

Freitag, den 13. Februar abds. 7 1/2. Uhr: Der fliegende Holländer.

Ich suche zum 1. April cr. perf. taubere Stöchin.

Frau Oberregierungsrat Volke, Dom 10.



Amtlicher Marktbericht vom Magerehnhof in Friedersdorf, Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, den 11. Februar 1914. Kurier der Schweine: 557 Stück; Ferkel: 1305 Stück. Verkauf des Marktes: Langsam, Geschäft: fest, reger.

Es wurde geschäft im Grogandhandel für: 1. in Ferkelweine, 7-8 Mon. alt: Stück 43-53 Mk., 5-6 Mon. alt, Stück 31-42 Mk., 3-4 Mon. alt: Stück 26-30 Mk.; Ferkel: 9-13 Wochen alt, Stück 22-25 Mk., 6-8 Wochen alt: Stück 15-21 Mk.

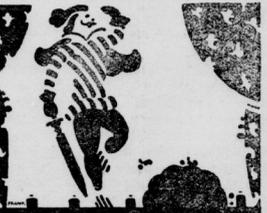
Der Freireich des Magerehnhofes.

Advertisement for Karl Tänzer, Merseburg. Adolph Schäfers Nachf. Entenplan 7. Spezialgeschäft für Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen. (185) Fernspr. 259. Solide Qualitäten. Grösse Auswahl.

Advertisement for A. Strehl, Pferdeshändler. Eingetroffen sind wieder prima dänische und holsteinische Pferde, und stehen in einer Auswahl von 25 Stück zum Verkauf. Gasthof Grüne Eiche, Lützen. J. B. A. Strehl, Pferdeshändler, Telef. 38. 375.

Advertisement for A. Strehl, Lützen. Eingetroffen sind prima 4- und 5-jährige dänische und holsteinische Pferde, und stehen dieselben von Freitag ab im Gasthof „Stadt Leipzig“ zu Merseburg zum Verkauf. J. B. A. Strehl, Lützen.

Advertisement for Otto Dobkowitz, Entenplan 8. Bei Bedarf in: Bettfedern, fertigen Betten, Inletts, fertiger Bettwäsche und Metallbettstellen. Ich führe nur erprobte und bewährte Qualitäten und erste Fabrikate, die in den betr. Preislagen die grössten Vorteile bieten. Bettfedern, Pfd von 1.25 an. Inletts, 130 cm breit, von 1.00 an, 80 cm breit, von 65 Pfg. an. Bettbezüge in Satin, Bezug mit 2 Kissen, von 3.50 an. Bettbezüge in Bettzeug, Bezug mit 2 Kissen, von 4.30 an. Bettbezüge in Damast, Bezug mit 2 Kissen, von 5.75 an. Fertige Betten in jeder gewünschten Zusammenstellung und Preislage. Herrschafts-Bettstellen, 75 an. Kinder-Bettstellen, 5 an. Leute-Bettstellen, 5 an. Otto Dobkowitz, Entenplan 8.



IM THEATER

oder im Konzertsaal gibt es zum Schatz der summe nichts Ander mehreres als eine Schachtel Wäber-Tabellen-Ermittlung in allen Apotheken und Drogerien Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlage in Merseburg: Stadt-Apotheke; Central-Drogerie.